

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 13 (1909-1910)
Heft: 3

Artikel: Läbesmuet
Autor: Locher-Werling, Emilie
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-664066>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

merischlaf“ kommt bei den Kaltblutern vor! Wenn in den tropischen Ländern, zum Beispiel in Venezuela, die anhaltende Sonnenglut Lümpel nach Lümpel austrocknet, verkriechen sich mit all dem kleinen Getier des feuchten Elements auch die Riesenleiber der Schildkröten und Krokodile in die letzten weichen Schlammreste, wo sie in starrer Verpackung scheinbar leblos lange Zeit auf den Eintritt der Regenzeit harren.

Am deutlichsten ausgeprägt sind solche Dauerzustände ohne Nahrungsaufnahme, ohne Lebensäußerung bei den niedersten Tieren, zum Beispiel bei kleinen Schmarotzerwürmern, welche im Getreidekorn jahrelang vollständig eingetrocknet liegen bleiben und bei der ersten Anfeuchtung wieder zu neuem Leben erwachen. Von höchster Bedeutung für die Ausbreitung ansteckender Krankheiten ist die Tatsache solcher Dauerzustände bei den niedern Pilzen und Bakterien. Jahrelang können die Erreger bestimmter Seuchen im trockenen Staube der Straßen, der Gegenstände, der Kleider ihr Leben bewahren, um es im günstigen Augenblicke wieder neu aufzulaufen zu lassen.

Samenköerner haben bekanntlich eine ungeheure Dauerkraft; so wurden Roggenkörner noch nach 140 Jahren wieder zum Keimen gebracht! — Noch stehen wir ratlos diesen wunderbaren Tatsachen gegenüber, aber wir erwarten getrost von der wissenschaftlichen Forschung, daß sie auch in diese noch dunkeln Gebiete das Licht ihrer Siegesfackeln werfen wird! Das Wesen dieser Dauerzustände von den niedersten Tieren bis hinauf zu den hochentwickelten Winterschläfern aufgeklärt zu haben, wird einst das sichere Verdienst der physiologischen Forschung (das ist das Studium der feinsten chemischen Vorgänge im lebenden Organismus) sein. Bei den seltsamen Erscheinungen des Winterschlafes wiederum wird die Psychologie einsetzen, um durch Vergleich mit ähnlichen Erscheinungen beim Menschen jene zu deuten. Denn die Beobachtung der winterschlafenden Tiere hat in jüngster Zeit immer mehr daraufhingedrängt, den Suggestion, daß heißt der Beeinflussung durch psychische Vorstellungen, beim Zustandekommen des Winterschlafes eine bedeutende Rolle beizumessen, wodurch die enge Verknüpfung mit den Erscheinungen der Hypnose beim Menschen und mit den mutmaßlichen Vorgängen bei den noch etwas unaufgeklärten Leistungen der sogenannten „schlafenden Fakire“ in Indien betont wird.

Medicus.

Läbesmuet.

(Nachdruck verboten.)

Wie bin-i arm a Geld und Guet,
Ha nu mis tägli Brod,
Und vor der Türe sitzed mer
D'frä Sorg und d'Jumpfer Not.

Sie luured, ob zum Türli ächt
Kein Schlüssel zfinde wär,
Sie gäbed-mer mit ihrem Bsuech
Scho ebigs lang gern d'Ehr.

Doch lat mich euse Herrgott g'sund,
So blybt halt s'Türli zue.
I schaffe, was i schaffe mag,
Dänn han-i gueti Rueh.

Am feister blüehnd-mer d'Maiesstöck,
Und d'Sunne schynt-mer dry,
Und frohe Muet und Zueversicht
Wohnt i mim Stubeli.

Und i mir ine Schaffeslust
Und g'sunde Catedrang.
Und dunne grochseds, vor em Hus:
„Wie wird is Zyt so lang!“

Emilie Kocher-Werling.